

Burg Thalberg bei Friedberg.

Herr Canonicus O. Kernstock von Vorau, Caplan zu Dechantskirchen, richtete an Landesarchiv-Director v. Zahn ein erbetenes Schreiben mit Auskünften über Schloss (heute leider Ruine) Thalberg, nö. von Hartberg, das über das Mass des Gewünschten hinaus erschöpfend den Gegenstand behandelt. Eben desshalb konnte Letzterer es nicht über sich bringen, das freundliche Schreiben blos bei seinen Briefschaften zu belassen, erwirkte von gen. Herrn Canonicus die Erlaubniss, dasselbe zu allgemeiner Kenntniss bringen zu dürfen und der Ausschuss glaubt mit ihm, damit ein anregendes Beispiel für Burgenstudien zu bieten.

Thalberg, eine Viertelstunde westlich von Dechantskirchen, liegt auf einem isolirten Bergkegel und beherrscht einerseits den Hartberg-Friedberger Strassenzug, der an drei Seiten den Fuss des Schlossberges umgeht und durch die der Burg gegenüberliegenden, ziemlich steil ansteigenden Höhen in ein Defilé gezwängt ist, andererseits den Fahrweg (ehemaligen Saumweg) nach St. Lorenzen am Wechsel und weiter in's Gebirge. Höhe des Schlossberges circa 50 m über'm Strassenniveau.

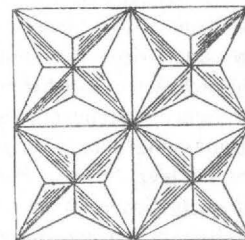
Altteste Schlossanlage. Als solche haben wir unbedingt das Portale *a*, die Ringmauer *bb* und die beiden Thürme *c* und *d* zu betrachten. Sie bildet ein ziemlich regelmässiges Rechteck in der Richtung von Ost nach West gewendet. Die Langseiten haben circa 90 m, die westliche Schmalseite circa 23 m, die östliche etwas weniger. *a* und *c* sind aus Hausteinen von Hartberger Muschelkalk, der dort jetzt noch gebrochen wird, *bb* und *d* aus mächtigen Bruchsteinen gefertigt mit Eckverfestigungen aus Quadern desselben Materials und mit den gleichen Steinmetzzeichen, wie *a* und *c*.

a imponantes romanisches Portale mit circa 5 m Scheitelhöhe, jetzt durch Untermuerung auf 3 m reducirt. Der Thorbogen stützt sich auf zwei romanische Gesimse von ungleicher Breite. Bis zur Höhe derselben ist die Thormauer eingebunden in den Berchfrid, von da an weiter hinauf bis zu den Ziegeln, die sie ehemals krönten (jetzt durch Zwischenmuerung unsichtbar), ist sie an den Thurm nur angelehnt. Ihre Höhe vom Fahrweg bis zu den Zinnen circa 11 m ober'm alten Thorbogen und in der Ringmauer bei 2 ein vermauertes gekuppeltes romanisches Fenster, was auf ein Gemach ober'm Thore, vielleicht eine Kapelle, schliessen lässt, wie ja ein solches noch bis in jüngster Zeit über einem, den Thorgang überspannenden Bogen sich befand und der Tradition nach zur Aussetzung der vom Landgerichte zum Tode Verurtheilten gedient hat.

b der Berchfrid, ungefähr 24 m hoch, aussen mit Haustein überkleidet, inwendig aus Feldsteinen oder roh zugehauenen Bruch-

steinen gemauert. Ein Quadrat, von aussen gemessen 9·75 m Seitenlänge. Mauerdicke im ersten Stockwerke gemessen: 2·40 m. Den Zugang zum Thurme bildet das circa 5 m über dem Boden befindliche Pfortchen bei *y*, im Halbkreise überwölbt, mit romanischen Laibung.¹⁾ Von den zwei Säulchen, die den Bogen trugen, sind nur die Capitäle und der Fuss (mit dem romanischen Eckblatte) übrig. Das Pfortchen führt in's 1. Stockwerk, unterhalb befindet sich das Erdgeschoss mit einem Fensterschlitz gegen Westen; nicht mehr zugänglich.

Ursprünglich betrat man das Thurmportchen wohl auf hölzernen Treppen. Später legte man steinerne Stufen an (die den Fensterschlitz des Erdgeschosses verdeckten). Sie sind jetzt gleichfalls entfernt und ein riesiger Schutthaufen, der sich bis zum Pfortchen emporhürmt, ermöglicht den Eingang. Das 1. Stockwerk ist von einem romanischen Kreuzgewölbe mit stark profilirten Gradbögen überspannt und hat, nach Osten gewendet, einen sich stark nach innen erweiternden Fensterschlitz. Decke und Mauerwerk sind ganz schwarz geräuchert. In der südöstlichen Ecke der Aufgang in's 2. Stockwerk durch eine Pforte mit Ueberbleibseln von Verschlussvorrichtungen: eisernen Angeln etc. In der Mauerdicke leitet die 75 cm breite Stiege aus ungemein ausgeschliffenen Steintreppen in zwei Wendungen zu einem zweiten, ebenfalls einst verschliessbaren Pfortchen und durch dieses in's zweite Geschoss. Die Stiege erhellten 3 niedere Mauer-schlitze. Das 2. Stockwerk überdeckt ein Holzplafond, ein sogenannter Riemlingboden. Mauerwerk roh beworfen. Fensterschlitz an der Südseite. Eine äuserst primitive Stiege aus zusammengefügt Holzblöckchen führt in den 3. Stock durch eine in die Decke des 2. eingeschnittene Oeffnung. Der 3. Stock wie der 2. Beleuchtung durch einen Schlitz im Osten. Von da gelangt man auf den Dachboden, dessen Gerüste sich auf einen doppelten Holzboden stützt. Das Dach ruht auf einer neueren Mauer aus Mischmaterial, etwa 2½ m hoch, von aussen beworfen. In dieselbe sind nach Ost, Süd und West je zwei, nach Norden eine fast manns hohe Oeffnung gebrochen, deren eine, den Spuren in der Mauerdicke nach zu schliessen, wohl zur Aufstellung eines kleinen Geschützes gedient hat. Von einer Zinnenkrönung, wenn die alte Plattform des Berchfrids eine solche je hatte, habe ich nichts mehr wahrnehmen können. Nebst den Steinmetzzeichen habe ich an der Aussenseite des Thurmes, wo derselbe mit der nördlichen Ringmauer zusammenstösst, etwa 4 Fuss über dem Boden nebenstehendes, sonst nicht vorkommendes Zeichen gefunden:



¹⁾ Das Pfortchen hat 2 m Scheitelhöhe und trägt Spuren von Verschlussvorrichtungen.

bb Ringmauer, an den höchsten Stellen wohl 15 m hoch, hatte anfangs wohl einen hölzernen Umgang. Später setzte man auf die 1·70 m dicke Mauer ein Mäuerchen von Schulbreite, circa 1 m hoch, derart auf, dass hinter denselben auf der älteren Ringmauer noch ein 3—4 Fuss breiter Raum frei blieb für die Vertheidiger der Burg, die aus den viereckigen Schusslöchern im Wehrmäuerchen die Feinde bekämpften.

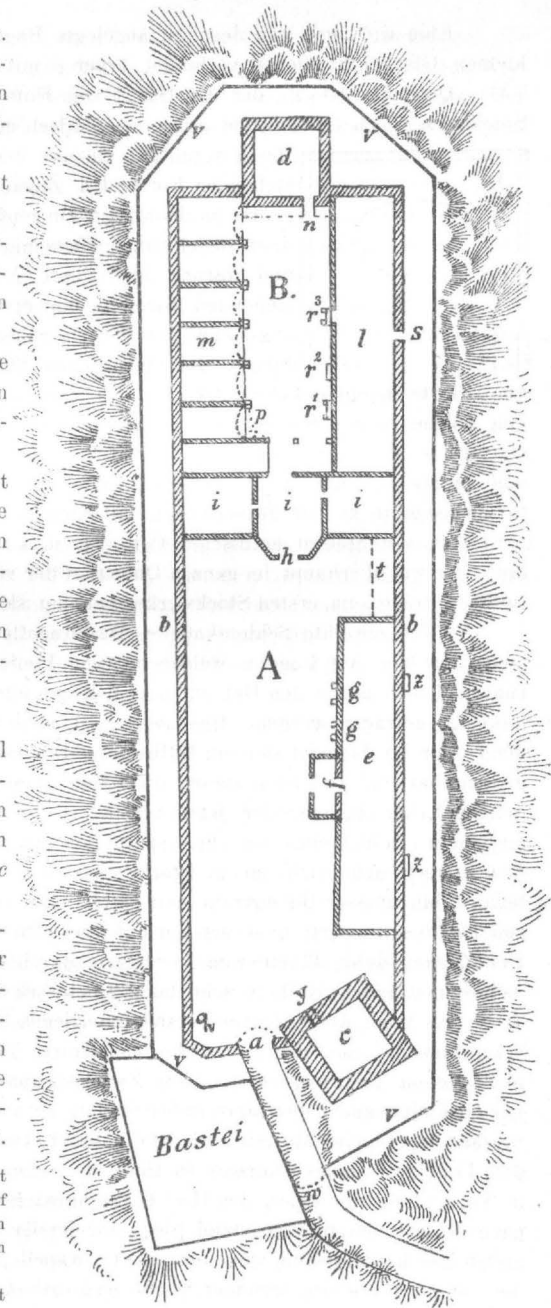
Der Thurm d, ein Quadrat von 9 m Seitenlänge, Mauerdicke 2 m, wie erwähnt, aus Bruchsteinen gebaut, mit Eckvervestigung aus abwechselnd übergreifenden Quadern. Der Thurm hatte drei Stockwerke. Das erste betritt man jetzt durch eine niedere Oeffnung n in der dem Hofe zugekehrten Front, mit dem sein Boden jetzt in gleicher Ebene liegt. Sein Plafond ist niedergebrosen und hat auch die Oeffnung bedeckt, welche früher in ein Untergelass führte; denn die Thurmmauern reichen noch weit unter das Niveau des Hofes, wie man an der dem Zwinger zugekehrten Seite wahrnehmen kann, wo allerdings auch mächtige fichtenbewachsene Anschüttungen die allenfälligen Schlitzlöcher dieses Souterrains (hier ebenerdig) unsichtbar machen. Das 3. (jetzt 2.) Stockwerk hatte durch eine in den Boden gebrochene Oeffnung, wahrscheinlich mittelst Holztreppe, Verbindung mit den unteren Räumlichkeiten. Nach aussen hin communicirt es nur durch ein Pfortchen an der Nordseite mit dem Gebäudetracte l und ist gegenwärtig, da der erwähnte Tract in Trümmern liegt, nur durch hohe Leitern zugänglich. Das Gewölbe, welches das 2. (ehemalige) Stockwerk vom 3. trennt, ist ein gewöhnliches Kappengewölbe. Lichtöffnungen in verschiedenen Grössen und Formen sind dort und da in die Thurmmauern gebrochen, meist wohl jüngeren Datums, wie diese selber. Ein einziger alter, schmaler Fensterschlitz öffnet sich gegen Süden. Im Hofe B hat man eine meterbreite, 1½ m hohe Steinmauer o, welche die Oeffnung n verdeckte (jetzt aber an dieser Stelle durchgebrochen ist), dem Thurme vorgelegt, um darauf einen bequemen Uebergang vom Tracte m nach l zu bewerkstelligen. Thurm d und e sind jetzt die einzigen noch bedachten Objecte.

1. Hof A, bei 50 m lang, enthält das an die Ringmauer gelehnte Gebäude l. In demselben finden sich noch Ueberreste ältester Bauanlage: Ein steinerner Thorbogen (bei f), durch Quadern in die benachbarten Bruchsteinmauern eingebunden. Bogen wie Bindequadern weisen die Steinmetzzeichen des Berchfrids. Auch Reste der steinernen Einfassung eines romanischen Fensterschlitzes finden sich ebenerdig. Stand hier der alte Palas? Wahrscheinlicher wohl haben wir hier die ursprünglichen Wirthschaftsgebäude zu suchen, worauf auch die in Felsen gehauenen Kellerräume zu deuten scheinen. Die Wohnräume beschränkten sich vielleicht damals auf die beiden Thürme. — Tract e war stockhoch, ein Conglomerat aus spätgothischen, Renaissance- und

modernen Bautheilen. Zu den ersteren gehörten die hübschen Erker gg. Die Tragsteine des einen schmückten zwei jetzt ganz unkenntliche Wappen. Die Fensterrahmen auf der Vorderseite mit geradem Sturze sind hübsch profilirt (Astwerk). Die Schmalseite des einen Erkers zeigte ein besonders zierliches kleines Fensterchen mit vorragender Steinplatte (wohl zum Aufstellen eines Blumentopfes bestimmt.¹⁾ Bis auf die auch theilweise schon abgetragenen Aussenmauern, einige

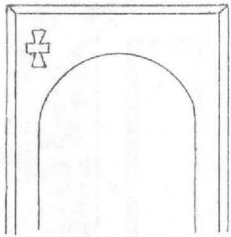
Zwischenwände und einsam ragende Giebel ist Tract e ein Trümmerhaufen. An der dem Zwinger zugekehrten Seite des Tractes e zwei freihängende Stein-Erker zz. Ursprünglich bei ihrer Angabe wohl zu Vertheidigungszwecken bestimmt und unten offen (Moucharabis), hat man sie später durch einen Ziegbogen geschlossen.

¹⁾ Den Steinzierrath hat der jetzige Besitzer, Graf Terlago, ausbrechen und an ganz unpassender Stelle im Neuschlosse einmauern lassen. Vieles aber liegt unverwendet in Trümmern.



Eine wohl von den Jesuiten angelegte Bogengallerie *t* mit einem kleinen Glockenthürmchen verbindet Tract *e* mit dem Quertracte *iii*.

Quertract *iii*, der den Hof *A* vom Hofe *B* scheidet, war zwei Stockwerke hoch und besteht aus einem Mittel- und zwei Seitentracten.



Bei *h* vermittelt ein nur 2 *m* hohes Thor nebensetzender Form den Zugang nach *B*. Es führt zuerst in ein mit Ziegeln gepflastertes Thorgewölbe, dann durch einen ein wenig nach Süden gerückten und darum dem Thore *h* nicht ganz vis-à-vis stehenden Bogen in eine etwa 3 *m* breite Vorhalle, aus der zwei auf Pfeilern ruhende Bogen in den Hof *B* führen. Im eigentlichen Thorgewölbe führt links

eine Pforte in ein gewölbtes Gemach des südlichen Seitentractes, rechts eine solche zu den Stiegen, die in die oberen Stockwerke des ganzen Quertractes führen. Nordflügel *i* besteht aus einem Gewirre von Treppen und Treppchen, die zu den wunderlichsten Gelassen führen, bald in tonnengewölbte niedere Mauerlöcher, mit Estrich belegt, dann in Räumlichkeiten mit Spuren gothischer Consolen u. s. f., die Spätgothik ist aber hier wie überhaupt im ganzen Quertract der vorherrschende Baustil. Im Mitteltracte, im ersten Stockwerke, befindet sich die ehemalige, dem hl. Nicolaus geweihte Schlosskapelle. Das Kapellenpfortchen führt nach aussen in eine Art Loggia, welche auf den Pfeilern der Thor-Vorhalle ruht und sich gegen den Hof zu in drei Bögen öffnet, die von vierlichen Säulchen getragen werden. Die Loggia ist nieder, etwa 2½ *m* hoch; denn über ihr befindet sich ein Halbstockwerk, das zuletzt als Oratorium gedient hat und sich nach aussen (dem Hofe *B* zu) durch einen chörleinartigen Erker öffnete, der jetzt vermauert ist. Das 1. Stockwerk im Südtracte *i* bildet ein, von einer spätgothischen Mittelsäule getragenen Saal, über dem sich im 2. Stocke das sogenannte Rectorszimmer befand, ein grosser Geviertraum mit geschnitzter Holzdecke, ein offenbar von den Jesuiten erst in dieser Form hergestelltes Renaissance-Zimmer. Der Zugang dahin führte vom Nordtracte durch eine mit Ziegeln überwölbte unverputzte Halle, welche das 2. Stockwerk des Mitteltractes bildet.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der in den Hof *A* vorspringende, aus dem Achtecke construirte Theil des Mitteltractes nicht schon ursprünglich zu dem Zwecke gebaut wurde, um für die jetzige kleine und constructiv unbedeutende gothische Kapelle im ersten Stocke eine regelrechte Apsis zu gewinnen. Entweder haben wir es mit dem Ueberreste eines Thurmes zu thun, der, ehe der Quertract entstand, in Verbindung mit einer, den Hof *A* abschliessenden Mauer den Zugang nach *B* vertheidigte oder stand hier, das jetzige Thorgewölbe und den ersten Stock umfassend, jene grössere Kapelle, welche im Ausgange des 15. Jahrhunderts errichtet wurde und drei Altäre enthielt.

Gegenwärtig steht vom 2. Stockwerke des Quertractes nur die Halle ober der Kapelle. Noch vor einem Jahre war derselbe mit Ausnahme des Nordtractes bedacht. Der jetzige Besitzer liess das Dach wegnehmen, das Rectorzimmer niederreissen, in die Decke der Kapelle Löcher schlagen und so werden wohl auch die übrigen Bautheile binnen Kurzem in Trümmer sinken.

Der 2. Hof *B*, bei 27 *m* lang, rechts und links von Gebäuden eingefasst, die sich an die Ringmauer lehnen. *l* zwei Stockwerke hoch, ein Renaissance-Bau aus dem 16. Jahrhundert, weist an der Frontseite drei Erker: *r*¹ und *r*³ ruhen auf Tragsteinen, die wieder auf stark vorspringenden Pilastern ruhen. Unter *r*³ ein im Halbkreis überwölbtes steinernes Portal. Erker *r*² freischwebend. Das erste und 2. Stockwerk dieses Tractes sind eingestürzt. Die davon rührenden Balkentrümmer und Geröllhäufen hindern auch die Besichtigung des Erdgeschosses, aus dem bei *s* ein (neueres) Pfortchen in den Zwinger führt.

Die Erker des Gebäudes *l* und die Loggien des Quertractes mit dem darüber befindlichen Chörlein müssen einst dem Hofe einen eigenthümlich pittoresken Charakter gegeben haben. Tract *m* enthielt ein Stockwerk, welches im Jahre 1686, wie eine Inschrift an einem jetzt auch gestürzten Rauchfange ausweist, über den Casematten-Gewölben errichtet wurde. Es enthielt Beamtenwohnungen, auf deren Estrich jetzt üppige Vegetation wuchert. Die Casematten *nn* (Ziegelconstructions) wurden später durch Zwischenmauern, die man auf der dem Hofe zugewendeten Seite errichtete, in Gefängniszellen für die Delinquenten des Landgerichtes verwandelt. Unter dem ersten Casemattenbogen liegt die Cisterne *p*, Hohlräume sind unter allen.

Die Ringmauer *vv* (Zwingermauer). Wohl um dieselbe Zeit, als man der inneren Ringmauer das oben erwähnte Wehrmäuerchen aufsetzte, entstand die zweite Umwallungsmauer, die das schlechte Mischmaterial und die Form der Schusslöcher mit diesem gemein hat. Da das Schlossbergplateau auf allen Seiten ziemlich steil abfällt, errichtete man starke Terrassenmauern, füllte den Zwischenraum zwischen diesen und den Ringmauern mit Erdreich aus und erhielt so einen ungefähr 6 Schritte breiten Umgang: den Zwinger, um den man eine circa 3 *m* hohe, 60 *cm* dicke Mauer mit mehreren Halbtürmen zog, von denen nur ein paar mehr intact sind; auch die Mauer zeigt an vielen Stellen starke Breschen. Bei *w* übersetzt die Zwingermauer den in Felsen gehauenen Thorweg über einem massiv überwölbten Thore und verbindet sich dann mit der Wehrmauer, die den Schlossbergweg einsäumt und die Hochburg mit den Propugnaculum am Fusse verbindet.

Das Propugnaculum an der Nordseite des Schlossberges ist mit seiner Front der Strasse zugewendet und bildet ein mächtiges Viereck, dessen Vorderseite der viereckige Thorthurm (durch eine Zug-

brücke bewehrt) und zwei runde Flankierungsthürme einnehmen, welchen zwei andere, an der dem Schlosse zugewendeten Rückseite entsprechen. Ziegelmauern verbanden diese Werke auf drei Seiten, auf der vierten schlossen sich, wie schon erwähnt, die Befestigungsmauern des Schlossbergweges an, der sich am nord-östlichen Abhange hinanzieht. Jetzt sind der Thorthurm des Propugnaculums und seine beiden Nachbarn durch Zwischentracte verbunden und bergen eine Anzahl dumpfer und lichtloser Räume, die die nunmehrigen Besitzer mit dem Namen: Neues Schloss Thalberg bezeichnen.

Was die Besitzstandsgeschichte Thalbergs betrifft und aus Urkunden nicht eruierbar ist, dürfte sich in den Acten der Landtafel finden, denn Thalberg ist bis heute ein landtäffliches Gut. Doch stehen dort nur die Namen der Eigenthümer. Nach Aufhebung des Jesuitenordens fiel Thalberg an den Fiscus und von diesem erwarb es der damalige Anwalt Joh. Nep. von Erco, zuerst als Erbpächter, dann als wirklicher Eigenthümer. Er war es, der die ingeniose Idee hatte, vom stolzen Herrnsitze herabzusteigen in das dumpfe Mauerloch des Neuschlosses. In der alten Burg aber wohnten nach wie vor die Beamten der Herrschaft, nach dem 48er Jahre auch noch einige Zeit die des Bezirksgerichtes und Steueramtes. Als aber sämmtliche Behörden nach Friedberg übersiedelten, suchten die Besitzer ihr Eigenthum zu fructificiren. Sie verkauften die Ziegel am Dache, deckten zu diesem Zwecke eines nach dem anderen der Schlossgebäude ab und begannen dann einen Wettkampf mit den Elementen, um die Zerstörung des Uebrigen ja recht rasch zu bewerkstelligen. Herr Gassner (Besitzer von den 60er Jahren bis 1882) eröffnete im alten Schlosse einen förmlichen Stein- und Ziegelbruch und liess eigene Riesen herstellen, um das abgebrochene Material über den Berg herab auf die Strasse schaffen zu lassen. Die vielen Eisensachen, oft kunstvolle Schlosserarbeiten, Gitter, Beschläge etc. wurden um Spottpreise dem Schmiede verkauft. Juden schleppten Schnitzereien, Steinsculpturen fort, so das grosse Wappen über'm Portale; das Geläute des kleinen Glockenthürmchens wurde angeblich über Nacht gestohlen. Das vollkommen erhaltene Rectorszimmer wurde abgebrochen, in die Gewölbe ober der Kapelle sind Löcher geschlagen und die Bornirtheit der nach Material suchenden Arbeiter vernichtete manches Object zwecklos, das sonst vielleicht noch Jahrhunderte oder wenigstens viele Jahrzehnte gehalten hätte. Diese Passionsgeschichte Thalbergs macht die Thatsache glaubhaft, die sonst geradezu unglaublich wäre, dass nämlich eine mächtige Herrenburg, die noch vor etlichen 30 Jahren bewohnt war, heute derart ruinenhaft ist, dass man sich nur mit Mühe über die einzelnen Oertlichkeiten orientiren kann.